

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 53 (1949-1950)

**Heft:** 16

**Artikel:** Das Pfingstfest auf dem San Giorgio

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-669200>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der Name des Herrn sei gelobt"; das Bagen nicht aufhören, das Beten nicht kommen wolle: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Als Käthi so weinte, ward es ihr nach und nach heller im Gemüte; es schien ihr, Gott vergebe ihr das Wanken, weil es doch kein Abfall sei und sie sich aufrichte und ihn zu ergreifen suche, und weil sie das könne, sei sie doch unendlich viel besser daran ohne Erdäpfel mit Gott im Herzen, als andere Menschen mit viel Erdäpfeln, aber ohne Gott im Herzen. Nun wolle sie ihn aber auch behalten, dachte sie, damit, wenn die letzte Not komme, er drinnen sei; vielleicht, daß dann keine Zeit wäre, ihn lange zu suchen. Da regte sich Johannesli im Schlafe, mahnte

Käthi an sein Dasein. Da erschraf Käthi gar sehr, begann laut zu reden und sagte: „Gi aber nein, du arm's Tröpfli, habe ich dich so ganz vergessen hier in Tau und Nachtluft; wenn das arme Büblein nur keinen Schaden nimmt. Hab' ich dich vergessen, und wie würde es dir erst gehen, wenn du kein Großmütli hättest, das noch an dich denkt? Keinen Menschen hättest du, der deiner sich annehmen würde; ganz verlassen wärest du, du arm's Tröpfli! Ja, weiß Gott, wenn ich sterben sollte, es wüßte kein Mensch, wie es dir erginge!“ So kummernd trug Käthi ihr Johannesli heim und kümmerte noch daheim sich lange um ihn, daß sie fast nicht schlafen konnte.

## Das Pfingstfest auf dem San Giorgio

Kein Tag im Jahr wird von den Bewohnern des Mendrisiotto, besonders der Ortschaften Befazio, Arzo und Meride mit solchen Ungeduld erwartet, wie der Pfingstsonntag. Wochen vorher werden bereits Wetten für das Wetter abgeschlossen und die Festtagskleider zurechtgemacht. Wandert man am Pfingstsonntag durch diese Ortschaften, so erblickt man nur Säuglinge oder alte Männlein und Weiblein, die sich mühsam am Stock vorwärts bewegen. Es scheint alles wie ausgestorben zu sein.

Um drei Uhr morgens am Pfingstmontag hingegen erhebt sich in den engen Gassen der Ortschaften ein Lärm, der aus Schritten, Wagengerassel, Autohupen und dem Reden und Singen einer vielföpfigen Menge zusammengesetzt ist. Eine lange Karawane zieht sich auf der breiten Fahrstraße in Richtung zum Monte San Giorgio hinauf. Männlein und Weiblein, Knaben und Mädchen, alle mit Rucksäcken oder Paketen beladen, Maulesel, die dickbäuchigen Fässer rechts und links aufgebastet haben. Die Kinder haben die Hände voller Blumen: weiße, rote und rosarote Pfingstrosen. Alle streben dem gleichen Ziele zu: dem Gipfel des Monte San Giorgio, der den Luganer See jenseits der Brücke von Melide, nach Morcote zu, beherrscht.

Der Monte San Giorgio ist nach dem Gene-

roso der höchste Berg des Mendrisiotto. Er liegt eingebettet zwischen dem Seearm von Morcote und Capolago, und man sieht ihn, wenn man mit der Bahn oder dem Wagen über die Brücke von Melide fährt. Bis zur Kuppe hinauf ist er bewaldet.

Etwas mehr als zwei Stunden dauert die Wanderung. Ein dichter Kastanien- und Buchenwald zieht sich fast bis zum Gipfel hinauf, dessen einziges Bauwerk eine kleine Kapelle ist. Das Glöcklein ruft zur Frühmesse. Einmal im Jahr und zwar am Pfingstsonntagnachmittag wird hier eine Messe gehalten. Der Pfarrer von Melide ist mit hinaufgestiegen, und in wenigen Minuten ist der Altar mit den mitgebrachten Pfingstrosen festlich geschmückt. Die Kapelle fasst natürlich nicht die vielen hundert Menschen, die sich hier oben eingefunden haben. Die alte, wurmstichige Tür, die kaum mehr in den Angeln sitzt, bleibt offen, und ringsum steht oder lagert sich die anächtige Menge. Das Innere sieht etwas merkwürdig aus. Es dient nämlich den Hirten, die ihre Herden hier oben weiden, als Übernachtungsstätte, und auch mancher Bergwanderer, der, vom Unwetter überrascht den Abstieg ins Tal nicht mehr wagen wollte, hat hier übernachtet. So stehen hoch aufgerichtet an der Wand, einige Feldbettstellen mit Strohsäcken.

Sobald der Gottesdienst beendet ist, beginnt das eigentliche Fest. Im Schatten der Bäume lagert sich die Menge im hohen Gras. Es öffnen sich die Taschen, Körbe und Rucksäcke. Einige Männer setzen sich weiße Kochmützen auf und zünden Feuer an. Ganze Viertel von Kindern, Kälbern und Schweinen kommen zum Vortheil, die an Spießen über dem Feuer gebraten werden. In der Zwischenzeit hat man die Fässer aufgestellt, der Wein wird angezapft, und unter den Klängen einer Handorgel werden die be-

kannten Tessiner Weisen angestimmt: der große Schmaus beginnt. Bis zum späten Nachmittag dauert das Fest. Alles wird untereinander aufgeteilt. Jedes steht unter der pfingstlichen Freude des Schmaus. Das Ganze gemahnt an jene beschwingte und freudige Stimmung, die wir aus den Darstellungen ländlicher Feste der holländischen Maler kennen.

Am Abend findet das Fest mit einem „Ballo“ in den Wirtschaften der Ortschaften seinen Abschluß.

ris.

## Blühende Strasse

Meine Straße steht in Blüte! Wie das graue, häßliche Entlein im Märchen ist sie plötzlich verwandelt und zur Prinzessin geworden. Fünf Tage, wenn es lange währt, wird der ganze Prunk eine volle Woche dauern, dann wird das Grau, die Eintönigkeit monatelang wieder vorherrschen und das Leben regeln. Jetzt aber erlebt das Sträßlein seine Apotheose und reißt unser ganzes Fühlen in den Frühling hinein. Die Stämmchen der Bierbäume, die kerzengrade und gleichförmig den Rand der Straßen säumen, recken heute ihre vielen, zarten Nesten hoch, die mit weißen, rosageäderten kleinen Blüten überfüttert sind.

Jetzt steht Baum an Baum jungfräulich und fragend da. Wen erwarten sie wohl? Bilden sie Spalier zu einem Empfang? Vor jeder Haustür prangen zwei solcher Riesensträuße. Jetzt lisepeln sie sich leise das Geheimnis zu, während der herbe Wind, der noch den Schneegeruch in sich trägt, durch ihr Gezweige fährt und die Blütenzweige aneinanderdrängt. Nur wenige Blüten lösen sich und fallen herab, sie sind alle noch zu jung und kräftig, sind zu fest geflammert an dem saftpendenden Ast.

Wie wunderbar verschwinden jetzt die biederden Fassaden der Mietshäuser hinter all dem zarten, lichten Blühen des Augenblicks! Sogar die

plumigen Dächer mit ihren Mansarden erscheinen leichter durch die Liebkosung, die sie nur mehr als Duft erreicht. Die Fenster, sonst un durchdringlich schwarz und mit einem Kreuz versehen, beginnen zu lächeln. In ihren Scheiben schillert es wie bei Seifenblasen, manche auch sind geöffnet, und das Weiß einer Gardine winkt freundlich herüber.

Es scheint mir, als gäbe es mehr Kinder als sonst auf der Straße, und alle sind festtäglich gewaschen, brav und mit Händen voll Spielzeug und Gaben. Sie singen mit hohen Stimmen und rufen, und auch die Vögel mit ihren Trillern fehlen nicht. Auf dem warmen Stein der niederen Gartenmauer wärmt sich mit Unschuldsmiene ein Räder.

Es ist heiligend auf die Straße zu blicken, zu lauschen, zu staunen und gar, wenn es Abend wird! Da schreitet wohl das erwartete Geheimnis durch sie hindurch, denn der Duft der Blüten wird stärker, und ihre weiße Festlichkeit wirkt ergreifender, dringt unmittelbar in unser Herz.

Meine Strasse steht in Blüte,  
Alle Sterne leuchten friedlich,  
Welche Schönheit, welche Güte!  
Falte deine Hände still.

St. B.